



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Zauberer neuerer Art.

Ein Zauberer neuerer Art.

Südafrikanisches.



eddys wirklicher Name war Edmund Martimer Morton. Er bekleidete das Amt eines Sekretärs des Magistrates von M. . E. . einem Distrikt in Ost-Bantuland. Vuda, ein schwarzer Polizist, stand bei ebendemselben Magistrat in Dienst.

Teddy war circa 26 Jahre alt, jedoch seinem Aussehen nach schien er viel jünger zu sein. Er war von kleiner Statur, ein freundlicher Herr, trug blondes Haar und besaß einen mächtigen Schnurrbart, dem er seine volle Sorge widmete. Seine freie Zeit benützte er mit Anfertigung von Medicinen und Pillen, insolgedessen seine Hände hie und da mehr praktische Anwendung mit Seife hätten beanspruchen dürfen.

Bei seinen Freunden hieß er der kleine „Apotheker“ und war oft die Zielscheibe ihres Witzes. Er lebte in einer kleinen, unansehnlichen Hütte, außerhalb der Ortschaft. Selbige bestand aus einem einzigen Wohnraum und war gleich den Hütten der Eingeborenen rund gebaut; gedeckt war sie mit Jambuti-Gras. Die Wände waren aus Rasen gefertigt, mit Lehm verstrichen und weiß getüncht. Hier also brachte Teddy seine Mußestunden zu und beschäftigte sich neben seinem mechanischen Pillendrehen gern auch mit der Ausführung magischer Experimente. Gestört wurde er in seinem Laboratorium selten oder niemals. Denn von Speise und Trank, die etwa hungrige oder durstige Gäste hätte anziehen können, war da nichts zu finden; er selbst nahm seine Mahlzeiten im Hotel des Städtchens.

Vadu, der schwarze Polizist, war eine kurze, stramme Figur; dazu besaß er einen ziemlichen Grad von Menschenkenntnis, obgleich er von Land und Leuten nicht viel gesehen hatte; im Umkreis seines Bezirkes aber, da gab es keinen Schwarzen, den er nicht bei seinem Namen wußte. Außerdem besaß er die seltene Gabe, die Zeugen, die vor Gericht auftraten, auf den ersten Blick zu durchschauen und das Urteil festzustellen, ob sie die Wahrheit gesprochen oder nicht.

Kein Wunder, daß der Magistrat selbst seinem schwarzen Polizisten gut gesinnt war, ja daß er ihm eine gewisse Achtung zollte ob der wichtigen Dienste, die er ihm mit Sicherheit anvertrauen konnte.

Vuda und Teddy waren längst gute Freunde geworden. Mit dem regsten Interesse schaute ersterer den Experimenten zu, die Teddy in seiner Hütte vollführte.

Wie bekannt, wurde Pondoland im Jahre 1894 von der Kap-Regierung annektiert. Anfangs wurden manche Befürchtungen laut, daß die

Annektierung mächtig viel Staub aufwirbeln werde; jedoch merkwürdigerweise lief alles friedlich ab. Immerhin wurde in den ersten Monaten die größte Vorsicht angewandt, um die Ruhe in dem neuerworbenen Lande zu erhalten. Im allgemeinen waren die Pondos froh, der Willkürherrschaft ihrer Häuptlinge entronnen zu sein und hofften unter englischer Regierung nicht nach den Launen des jeweiligen Häuptlings handeln zu müssen.

Anders jedoch verhielt sich die Sache mit den Häuptlingen, sie, bisher Herren über Leben und Tod ihrer Untergebenen, konnten den Verlust ihrer Gewalt nicht sobald verschmerzen; sie fanden das neue Joch, wie sie es nannten, allzu schwer; besonders war es ein Punkt, der ihnen mißfiel: daß ihnen nämlich das Recht entzogen war, Leute, die ihnen mißliebig geworden, in die Ecke zu drücken oder gar zu erdrücken.

Wer den Zulu genau kennt, weiß, wie hoch er seinen Stamm hält und wie ergeben er dem jeweiligen Gebieter seines Stammes ist. Obgleich er Leben und Gut verlieren kann, wird er seinem Gebieter überall folgen, mag er ein noch so blutdürstiger Tyrann sein. Diese Tatsache findet sich bei allen Zulustämmen wieder. Tschaka im Zululand war gewiß der grausamste Herrscher in Süd-Afrika, den die Geschichte aufzuweisen vermag. Welche Macht besaß er über die Zulus! Seine grausamsten Befehle wurden prompt ausgeführt; welchen Strapazen mußten sich nicht seine Krieger unterziehen! Und trotz unmenschlicher Behandlung folgten sie ihm in den Tod.

Ein Stamm der Pondos, „Kwesa“ benannt, wohnte circa dreißig englische Meilen von M. . . E. . . ungefähr an der Grenze des Distriktes. Der Häuptling dieses Stammes hatte zur Annexion des Pondolandes keine feindliche Stellung genommen und galt deshalb bei der Regierung für sehr loyal. Einen Monat später entstand indeß eine große Spannung zwischen ihm und der Regierung. Ein Freund dieses Häuptlings war mit einem andern Pondo in Streit geraten, der mit dessen Ermordung endigte. Der Getötete war Sololo schon längst ein Dorn im Auge gewesen, der Mörder jedoch war sein bester Freund, dem er sogar eine besondere Auszeichnung zugebracht hatte. Der Magistrat war kaum von der Affäre benachrichtigt, als er die sofortige Auslieferung des Verbrechers verlangte, um gerichtlich gegen ihn vorgehen zu können. Sololo weigerte sich hartnäckig, und seine Antwort an den Magistrat war in einem frechen, rebellischen Ton gehalten. Alles Drängen, alle Vorstellungen und Drohungen von seiten des Magistrates vermochten Sololo nicht zur Auslieferung des Schuldigen zu bewegen. Sein Ton änderte sich zwar in einer weiteren Verhandlung, und es zeigte sich sogar eine gewisse Höflichkeit

in seinen Antworten, aber diese blieben immer ausweichend und ungenügend.



St. Anna Mädchenschule in Mariannhill.

Dem Ober-Magistrat wurde die Sache recht peinlich; er wußte wahrlich nicht, wie er sie schlichten sollte. Das Gesetz mußte gehandhabt werden, wollte er jedoch die Durchführung desselben mit Gewalt erzwin-

gen, so stand zu befürchten, daß in weniger als 24 Stunden auf jedem Hügel Signalf Feuer aufflackern und der Kriegsruf erschallen würde von einem Ende des Landes bis zum andern. Hier mußte also unbedingt mit Klugheit und List vorgegangen werden.

Der Ober-Magistrat wurde von den Pundos „Udabeni“ genannt, das ist der große Ratgeber. Er war ein Mann von großer Erfahrung und mit den Sitten und Gebräuchen der Eingeborenen ganz vertraut. Er kannte auch Duda sehr genau und unterschätzte nicht die Brauchbarkeit dieses Mannes in dem vorliegenden Falle. Duda, der Polizist, besaß eine wirkliche Rednergabe, war dazu ehrlich, loyal und diskret, der das ihm geschenkte Vertrauen glänzend rechtfertigte.

An einem Nachmittag erhielt der Magistrat von M... L... ein Telegramm; der Inhalt desselben lautete, Duda solle sich zu Sololo begeben und ihn auf friedlichem Wege zu bewegen suchen, den Forderungen der Regierung gerecht zu werden. Teddŋ, der das ganze Vertrauen seines Herrn besaß, war zugegen, als dieser Duda seine Instruktionen erteilte. Nachdem der Magistrat dem Polizisten seinen Auftrag gegeben, entließ er ihn mit der Weisung, gleich am nächsten Morgen in aller Frühe den Häuptling aufzusuchen und sich seines Auftrages zu entledigen. Teddŋ hatte sich, als seine Dienstzeit an diesem Tage zu Ende war, zu seiner Hütte begeben und war ganz in Gedanken versunken. Schnell kehrte er um und lenkte seine Schritte zu Dudas Wohnung; er tat so, um seinen schwarzen Freund zu nötigen, Punkt acht Uhr in seiner Hütte zu erscheinen. Teddŋ kehrte eilends zurück und war mit Zubereitung von aller Art Substanzen beschäftigt. Duda stellte sich zur bestimmten Stunde bei Teddŋ ein und traute kaum seinen Augen, als er den geradezu magischen Effekt der Experimente schaute, die sein Freund heute zum besten gab. Auch ein Fremdling, der in später Stunde der Hütte Teddŋs näher kam, wurde von zauberhaften Lichtstrahlen geblendet. Es war gegen 11 Uhr, als endlich Duda die Hütte seines Freundes verließ und seine eigene Wohnung aufsuchte. Er trug behutsam ein Päckchen unter dem Arm, das verschiedene chemische Brennstoffe enthielt, unter andern Lycopodium-Pulver, Kalium und dazu noch einige Stückchen von weißlicher Substanz, die von Zauberkünstlern Schlangeneier oder Pharaos-Schlangen genannt werden.

(Fortsetzung folgt.)

